

Kinder, Küche, Klappe halten: Über den Zusammenhang neurechter Misogynie und Vergeschlechtlichung in der Kindheit

Charlotte Busch | Frankfurt am Main

Schlüsselwörter: Feminismus, Psychoanalyse, Geschlechtertheorie, Misogynie, Kindheitstheorie, neurechte Bewegungen, Gesellschaftstheorie

Sie verteidigen die ‚Werte der Familie‘, das ‚Recht auf Mutterschaft‘, prangern vermeintlich erlogene Vergewaltigungen an, setzen sich gegen Abtreibung und ‚Gender-Gaga‘ ein und sparen dabei nicht an frauenverachtenden Zuschreibungen. Zum Repertoire der neurechten Bewegungen gehören neben Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus regelmäßig auch antifeministische Statements. Dabei ist in den letzten Jahren eine zunehmende Verschärfung und Popularisierung misogynen Äußerungen zu beobachten. Frauenfeindschaft ist wieder salonfähig. Der Rückfall in offenen Antifeminismus und Misogynie kann sich nur unter dem Vorzeichen einer gesamtgesellschaftlichen Tendenz vollziehen.

Beim Blick in deutsche Kinderzimmer fällt ebenfalls auf, dass geschlechtliche Differenzierungen verstärkt Einzug finden. Die Vergeschlechtlichung in der Kindheit ist von defizitären Vorstellungen über Weiblichkeit geprägt, die spezifische, geschlechtlich kodierte Lebensentwürfe und Geschlechterbilder nahelegen. Diese Sozialisationserfahrungen lassen sich auch durch egalitäre Möglichkeitsräume im späteren Lebensverlauf nicht ungeschehen machen. Jene sozialisatorische Tradierung regressiver Geschlechterbilder findet ihre gesellschaftliche Entsprechung in der zunehmenden Frauenverachtung, besonders vehement vertreten durch die neue Rechte. In meinem Vortrag möchte ich diese Parallele aus psychoanalytisch-sozialpsychologischer und kindheitstheoretischer Perspektive beleuchten. Offen misogynen Äußerungen werden insofern nicht als Anomalitäten oder Einzelfälle, sondern als Ausdruck eines breiteren gesellschaftlichen Konsens, einer Bewegung hin zu reaktionären Geschlechterbildern diskutiert, auf die es politisch zu reagieren gilt.